

# Ivan Sergejevich Turgenev



Der Faktor

**Der Faktor.**  
von  
**Iwan S. Turgenew.**

---

Deutsch  
von  
Adolf Gerstmann



Leipzig.  
Druck und Verlag von Philip Reclam jun.  
1885.

**E**rzählen Sie uns doch etwas, lieber Oberst,« bat ich, mich an Nikolai Ilitsch wendend.

Der Oberst lächelte vor sich hin, blies eine Rauchwolke aus, strich seinen Schnurrbart, fuhr dann mit der Hand durch sein weißes Haar und begann nachzudenken. Wir alle liebten und Verehrten Nikolai Iljitsch ganz ausnehmend, sowohl wegen seiner steten guten Laune und seiner liebenswürdige Höflichkeit; als auch wegen der Nachsicht, mit der er uns Übrigen behandelte, die wir so viel junger waren, als er. Er war ein hochgewachsener, kräftiger, breitschultriger Mann, er besaß das, was Lermontow von einem »schönen Russen« beansprucht, nämlich ein gebräuntes Gesicht, klugen, freimütigen Blick, wohlwollendes Lächeln, angenehm klingende tiefe Stimme; er war mit einem Worte eine höchst anziehende und fesselnde Persönlichkeit

»Meinetwegen,« begann der Oberst nun, »ich will euch etwas erzählen. Also merket auf!«

Es war im Jahre 1813, als wir vor Danzig lagen. Ich stand damals beim G.schen Kürassierregimente und war, wenn ich mich recht erinnere, damals gerade Fähnrich geworden. Für einen Soldaten giebt es nichts Angenehmeres, als im Felde zu sein und in offener

Schlacht zu zeigen, was er leisten kann; eine Belagerung dagegen ist das langweiligste Ding, das man sich auf Erden nur überhaupt denken kann. Wochenlang waren wir dazu Verdammt im Quartier zu bleiben, das heißt im Zelt auf Stroh oder manchmal auch auf etwas Schlimmerem zu liegen, und dabei vom frühen Morgen bis zum späten Abend Karten zu spielen. Um uns zu zerstreuen, gingen wir manchmal ein bißchen aus dem Lager hinaus, um mit anzusehen, wie die Bomben und die Stückkugeln hinüber und herüber flogen. Beim Beginn der Belagerung sorgten die Franzosen noch insofern für unsere Unterhaltung, als sie hin und wieder einen Ausfall unternahmen; das dauerte aber nicht lange und bald mußten wir auch auf diesen Zeitvertreib fast ganz verzichten. In die umliegenden Ortschaften zum Fouragieren zu reiten, machte uns auch keinen Spaß mehr — kurz und gut, wir waren allesamt daran, aus Langeweile zu sterben oder melancholisch zu werden.

Ich stand damals in meinem zwanzigsten Lebensjahr und besaß die ganze Kraft und Lebenslust, die man in diesem Alter zu haben pflegt. Anfänglich glaubte ich, daß die Franzosen auf irgend eine Weise uns zu Hilfe kommen würden, um die Zeit totzuschlagen, aber es passierte absolut nichts. Diese Unthätigkeit machte mich zum Spieler. Einmal hatte ich nun des Nachts beim Spiel eine ziemlich beträchtliche Summe verloren, als plötzlich die Karten zu meinen Gunsten fielen, und als der Morgen

graute, hatte ich nicht nur meinen Verlust wieder eingebracht, sondern noch einen sehr bedeutenden Gewinn in der Tasche. Müde und abgespant ging ich, um ein bißchen frische Luft zu schöpfen, ins Freie und legte mich ins Gras. Der Morgen war ruhig und windstill. Weit hinten verlor sich im Nebel die Reihe unserer Vorposten und Feldwachen. Ich betrachtete das Schauspiel eine Zeit lang und dachte dann daran, hier ein wenig zu schlummern — und ich war auch schon im Einschlafen, als ich plötzlich dicht neben mir ein leises, fast möchte man sagen: vorsichtig ausgestoßenes Husten höre. Ich schlug die Augen auf und erblickte einen etwa vierzigjährigen, in einen langen Überrock gekleideten Mann; an den Füßen trug er niedrige Schuhe und auf dem Kopfe eine schwarze Mütze.

Gott weiß, wie dieser Mann, dessen Name Hirschel war, in unser Lager kam — aber immer wußte er sich einzudrängen; man litt ihn, weil er uns Wein, Lebensmittel und viele andere Kleinigkeiten zutrug. Er war mager, klein, blatternarbig, hatte eine hakenförmig gebogene Nase, blinzelte unaufhörlich mit den Augen und hüstelte unausgesetzt.

Jetzt kam dieser Mensch ganz nahe auf mich zu und verbeugte sich mit größter Unterwürfigkeit.

»Was willst du?« fragte ich ihn.

»Nun — ich bin nur gerade hier. Ich möchte Euer

Hochwohlgeboren fragen, ob Sie keine Wünsche, keine Befehle, keine Bestellungen für mich haben?«

»Nein, ich brauche nichts. Lasse mich ungeschoren.«

»Wie Sie wollen! Ganz wie Sie befehlen! Ich dachte nur, vielleicht könnte ich Ihnen —«

»Du langweilst mich. Geh' deiner Wege!«

»Gut; ich gehorche schon. Aber Euer Hochwohlgeboren haben heute Nacht im Spiel viel Glück gehabt. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen dazu gratuliere.«

»Woher weißt du denn, daß ich gewonnen habe?«

»Wie soll ich es nicht wissen? Ich erfahre so etwas immer.« Sie haben sogar sehr viel gewonnen.«

»Es lohnte sich auch,« erwiderte ich mißgestimmt. »Was, zum Teufel, kann ich denn hier mit dem Gelde anfangen?«

»Oh, sagen Euer Hochwohlgeboren das nicht. Sagen Sie das nicht. Das Geld ist doch immer etwas Gutes — wenn man es hat. Man kann es immer und überall gebrauchen. Sagen mir Euer Hochwohlgeboren nur, was Sie für Geld nicht haben können? Alles können Sie dafür haben. Sagen Sie dem Faktor<sup>1</sup> nur, was er Ihnen besorgen soll, und für Geld besorgt er es Ihnen. Ja, Euer Hochwohlgeboren, glauben Sie mir — alles, alles!«

»Sei doch endlich still, du Dummkopf!«

»Ei, ei,« begann Hirschel trotzdem von neuem und schüttelte dabei die langen Locken, die ihm an beiden

Seiten der Stirne herabhängen. »Euer Hochwohlgeboren scheinen mir nicht glauben zu wollen.«

Der Faktor schloß die Augen und schüttelte fortwährend den Kopf.

»Ich weiß doch aber, was der Herr Offizier sich wünscht. Oh — ich weiß es, ich weiß es sehr gut!«

Er lächelte dabei auf recht verschmitzte Weise.

»Ah — das solltest du wirklich wissen?« rief ich.

Er blickte sich scheu um, beugte sich dann zu mir und flüsterte:

»Ein hübsches junges Mädchen, Euer Hochwohlgeboren! Ich sage Ihnen: eine Schönheit!«

Wieder schloß Hirschel die Augen und dabei spitzte er die Lippen. »Euer Hochwohlgeboren brauchen nur zu befehlen, und Sie werden sie sehen. Alles, was ich Ihnen davon sagen kann, ist noch nichts im Vergleich zur Wirklichkeit. Sie werden es mir nicht glauben wollen. Befehlen Sie nur, daß ich sie Ihnen zeige. Ja? Wollen Sie?«

Ich blickte ihn an ohne ihm ein Wort zu erwidern.

»Nun ja; ich sehe schon, Sie sind einverstanden. Schon gut, ich werde sie Ihnen zeigen.«

Hirschel lachte laut und gab mir einen leichten Schlag auf die Schulter, aber über seine eigene Kühnheit entsetzt, zog er seine Hand so schnell wieder zurück, als ob er sie verbrannt hätte.

»Aber Euer Hochwohlgeboren werden mir doch eine Kleinigkeit geben — auf Abschlag ——«

»Du wirst mich betrügen, oder du wirst mir irgend eine alte Hexe bringen.«

»Wie können Sie so etwas von mir glauben?« rief der Faktor, mit großer Lebhaftigkeit die Hände vor sich ausstreckend. »Wenn ich Euer Hochwohlgeboren täusche, können mir Euer Hochwohlgeboren fünfthun — sagen wir, vierhundertfünfzig Stockschläge geben lassen,« fuhr er mit äußerster Zungenfertigkeit fort. »Befehlen Sie bloß ——«

Einer meiner Kameraden erhob in diesem Moment den Vorhang, der den Eingang in der Zeltwand bedeckte, und rief mich. Ich erhob mich sofort und warf dem Faktor einen Dukaten hin.

»Heute Abend! Heute Abend!« flüsterte er mir noch zu und entfernte sich dann.

Ich muß Ihnen gestehen, meine Herren, daß ich dem Anbruch der Nacht mit ziemlicher Ungeduld entgegen sah.

An diesem Tage machten die Franzosen wieder einmal einen Ausfall und unser Regiment kam dabei in Thätigkeit. Endlich dunkelte es. Wir lagerten uns um die Feuer, die Soldaten kochten ihre Grütze und die Offiziere plauderten miteinander. Ich hatte mir meinen zusammengerollten Mantel unter den Kopf geschoben,



trank Thee und lauschte den Erzählungen der andern. Man forderte mich auf, an dem dann beginnenden Spiel teilzunehmen, aber ich lehnte es ab — ich war wirklich in hochgradiger Erregung. Nach und nach begaben sich die Offiziere in die für sie bestimmten Zelte, die Soldaten zerstreuten sich nach allen Richtungen innerhalb des Lagers, einige blieben auch bei den Feuern liegen und schliefen daselbst ein. Allmählich verringerte sich der Lärm und verstummte endlich ganz. Ich lag noch immer an dem Wachtfeuer, bei welchem ich mich zuerst niedergelassen hatte; wenige Schritte von mir entfernt kauerte mein Bursche, dem die Augen vor Müdigkeit zugefallen waren und der den schweren Kopf bald auf die Brust sinken ließ, bald nach hinten zurückwarf. Ich weckte ihn und schickte ihn fort, damit er sich schlafen lege. Alles auf dem weiten Felde war nun still und stumm. Eine Ronde passierte, dann hörte ich, wie draußen bei den Feldwachen die Wachtposten abgelöst wurden. Ich blieb immer noch liegen; irgend etwas Außergewöhnliches erwartend. Die Luft war klar und der Himmel wundervoll ausgesternt. Allmählich wurde das Feuer kleiner und schwächer; die Flamme drohte jeden Augenblick ganz zu verlöschen; lange blickte ich in die Glut — jetzt züngelte die Flamme noch einmal empor, und nun war sie erstorben.

»Der verdammte Kerl hat mich zum Besten gehabt,« brummte ich ärgerlich und machte Miene mich zu

erheben.

»Ah, da sind Euer Hochwohlgeboren,« flüsterte mir jemand mit zitternder Stimme ins Ohr — schnell wandte ich mich um: Hirschel stand vor mir. Er sah sehr bleich aus.

»Wollen Sie sich gefälligst in Ihr Zelt begeben,« fuhr er flüsternd fort.

Ich sprang sofort auf und folgte ihm. Zusammengeduckt und nach allen Seiten umherspähend huschte der Faktor vorsichtig über das niedrige feuchte Gras dahin. In geringer Entfernung von uns bemerkte ich eine in einen Mantel gehüllte Gestalt unbeweglich stehen; mein Begleiter winkte ihr mit der Hand und sie näherte sich ihm. Beide sprachen leise miteinander. Dann wandte sich der Faktor zu mir um, forderte mich mit einer Kopfbewegung auf voranzugehen, und so betraten wir alle drei mein Zelt. Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß das Herz mir ganz gewaltig schlug.

»Hier, Euer Hochwohlgeboren, hier!« sagte der Faktor, und ich merkte ihm an, daß er die Worte nur mit Anstrengung über die Lippen brachte. »Sie ist im Augenblick noch ein bißchen eingeschüchtert, aber ich habe ihr gesagt, daß der Herr Offizier ein guter Mann, ein lebenswürdiger Herr ist. Du brauchst keine Furcht zu haben,« fuhr er fort, zu der verhüllten Gestalt sich wendend. »Habe nur keine Furcht!«

Die Unbekannte rührte sich nicht. Ich selbst war ebenfalls in eigentümlicher Stimmung und wußte nicht recht, was ich sagen sollte. Hirschel blieb übrigens wie festgerammelt stehen und schlenkerte mit den Armen hin und her.

»Thu mir den Gefallen und verschwinde,« sagte ich zu ihm.

Hirschel gehorchte, aber, wie ich merkte, sehr widerwillig.

Ich näherte mich der Unbekannten und zog ihr leise den Mantel vom Kopfe, über welchen sie ihn geschlungen hatte. In der Stadt herrschte eine Feuersbrunst, und bei dem schwachen Widerschein der weit entfernten Flammen konnte ich die bleichen Gesichtszüge einer jungen Jüdin unterscheiden. Die Schönheit des Mädchens frappierte mich geradezu. Ich stand vor ihr, und kam zu keinem andern Gedanken — ich mußte sie schweigend und unverwandt ansehen und anstaunen. Ein leichtes Geräusch, das hinter meinem Rücken entstand, brachte mich zu mir selbst zurück. Ich wandte mich um und bemerkte Hirschel, der einen Zipfel der Zeltwand emporgehoben und seinen Kopf durch die so entstandene Spalte gesteckt hatte. Ich gab ihm durch ein Zeichen meine Ungeduld über sein Benehmen zu erkennen, und er zog sich zurück.

»Wie heißt du?« fragte ich endlich das junge Mädchen

leise.

»Sarah,« antwortete sie, und in demselben Augenblick sah ich auch in dem halbdunkeln Raum das Weiße ihrer großen Augen und ihre herrlichen Zähne aufblitzen. Ich nahm zwei Lederkissen, warf sie auf die Erde und bat sie, auf diesem improvisierten Sofa Platz zu nehmen; sie legte nun ihren Mantel ab und setzte sich. Sehr geschmackvoll war sie mit einer über der Brust offenen, mit silbernen Knöpfen verzierten breitärmeligen Jacke bekleidet; darunter trug sie ein dunkles Kleid. Ihr dichtes schwarzes Haar war in Zöpfe geflochten und zweimal umgab es wie ein paar Kränze ihren reizend geformten Kopf. Ich setzte mich neben sie und ergriff ihre kleine, von der Sonne gebräunte Hand. Sie zog dieselbe nicht zurück, aber sie scheute sich offenbar mich anzublicken oder meinem Blicke zu begegnen; von Zeit zu Zeit seufzte sie auf. Mit wirklichem Entzücken weidete sich mein Blick an ihrem feinen, echt orientalischen Profil und leise drückte ich ihre kalten, etwas gekrümmt in meiner Hand ruhenden Finger.

»Verstehst du Russisch?« fragte ich.

»Ja, ein wenig.«

»Und du liebst die Russen auch?«

»Ja.«

»Dann wirst du also auch mich lieb haben?«

Ich wollte sie in meine Arme ziehen, sie entwand sich

mir aber mit einer schnellen Bewegung.

»Nein — ich bitte Sie, mein Herr — ich bitte Sie —«

»So sieh mich doch zum wenigsten nur an.«

Sie heftete den durchdringenden Blick ihrer schwarzen Augen auf mich, errötete dabei und wandte sich lächelnd ab.

Ich drückte einen feurigen Kuß auf ihre Hand. Sie warf mir einen Blick zu — ganz seltsam sah sie mich dabei von oben herab an, und begann dann zu lachen.

»Weshalb lachst du?«

Sie bedeckte ihr Gesicht mit einem Ärmel der Jacke und lachte nun noch herzlicher.

Hirschel erschien plötzlich am Zelteingang und drohte ihr mit dem Finger; sie sah es und verstummte sofort.

»Willst du gleich machen, daß du fortkommst,« knirschte ich zwischen den Zähnen hindurch. »Du bist unerträglich!«

Hirschel rührte sich nicht.

Ich griff in meinen Mantelsack, holte eine Handvoll Dukaten daraus hervor, warf sie ihm in die ausgestreckte Hand und stieß ihn hinaus.

»Geben Sie mir doch auch etwas, mein Herr,« bat das junge Mädchen.

Ich legte ihr ein paar Dukaten auf den Schoß; sie ergriff sie mit der Behendigkeit einer Katze und steckte sie in die Tasche.

»Jetzt will ich dir aber auch einen Kuß geben!«

»Nein — ich bitte Sie — ich bitte Sie —« stieß sie mit ängstlicher und flehender Geberde hervor.

»Was befürchtest du denn?«

»Ich — ich habe nun einmal Furcht.«

»Aber so sei doch nicht thöricht!«

»Nein — ich bitte Sie —«

Sie blickte mich scheu und furchtsam an, neigte den Kopf ein wenig zur Seite und faltete die Hände. Ich ließ sie also in Frieden.

»Wenn du willst — so —« sagte sie nach kurzem Schweigen, und erhob dabei ihre Hand, daß sie sich meinen Lippen näherte. Ich küßte die Hand ohne irgend welche Begeisterung. Sarah begann abermals zu lachen.

Ich war starr vor Staunen. Ich ärgerte mich über mich selbst, und wußte doch nicht, was ich beginnen, wie ich anders handeln sollte.

»Im Grunde genommen bist du doch ein rechter Dummkopf,« sagte ich zu mir selbst.

Von neuem wandte ich mich zu Sarah.

»Höre,« begann ich, »ich muß dir sagen, daß ich ganz verliebt in dich bin.«

»Das weiß ich.«

»Du weißt es — und das läßt dich so ruhig, das sagst du so gleichgültig? Liebst du mich auch?«

Sarah senkte den Kopf.

»Nun, laß hören! Antworte mir ganz offen!«

»Lassen Sie mich Ihnen ins Gesicht blicken,«  
erwiderte sie.

Ich neigte mich zu ihr. Sarah legte mir die Hände auf die Schultern und blickte mir mit prüfendem Auge ins Gesicht; dabei lächelte sie bald und bald runzelte sie die Stirne. Ich konnte nicht länger an mir halten und küßte sie auf die Wange. Sie sprang sofort auf und war mit einem Sprunge an dem Zelteingang.

»Du bist ja wild, wie eine kleine Tigerkatze!«

Sie antwortete nicht und blieb unbeweglich stehen.

»So komm doch wieder näher.«

»Nein, mein Herr! Auf Wiedersehen — ein andermal  
—«

Hirschel's rothaariger Kopf wurde wieder sichtbar; er flüsterte ihr einige Worte zu und einer Schlange gleich schlüpfte sie aus dem Zelt. Ich wollte ihr nacheilen, aber nirgends konnte ich sie erblicken; auch Hirschel war spurlos verschwunden.

Während der ganzen Nacht konnte ich kein Auge schließen.

Am nächsten Tage befand ich mich im Zelt meines Rittmeisters und beteiligte mich am Spiel, ohne aber dabei auch nur das mindeste Amusement zu spüren, als mein Bursche eintrat.

»Es wünscht jemand Euer Hochwohlgeboren zu

sprechen,« meldete er.

»Wer ist es denn?«

»Ein jüdischer Faktor.«

»Sollte es Hirschel sein?« dachte ich sofort. Sobald die Taille beendet war, erhob ich mich vom Spieltisch und ging hinaus. Wirklich war es Hirschel, der mich vor dem Zelte erwartete.

»Nun, Euer Hochwohlgeboren, wie ist es?« fragte er mit vertraulichem Lächeln. »Sind Sie zufrieden?«

»Himmeldonnerwetter!« schrie ich. »Mensch,« du scheinst dich über mich noch lustig machen zu wollen?«

»Wie meinen Sie das?«

»Du fragst noch? Das finde ich doch zu stark.«

»Aber, Herr Offizier, wie aufbrausend und ungeduldig Sie auch sind,« bemerkte Hirschel in vorwurfsvollem Ton, dabei aber immer lächelnd. »Das Mädchen ist eben noch jung und furchtsam; Sie Ihrerseits werden es wohl auch noch erschreckt haben — ja, gewiß, Sie haben das Mädchen erschreckt.«

»Furchtsam? Das nenne ich eine seltsame Furchtsamkeit! Das Geld hat sie ja ruhig angenommen!«

»Nun ja — weshalb sollte sie nicht? Wenn man ihr Geld giebt, so muß sie es doch nehmen.«

»Höre, Hirschel! Sage ihr, daß sie wieder zu mir kommen soll, es wird auch dein Schade nicht sein. Aber sei so gut und lasse dann dein hündisches Gesicht nicht



immer in meinem Zelte blicken — das möchte ich mir dringend ausbitten. Hast du mich verstanden?«

Hirschels Augen funkelten.

»Also sie gefällt Ihnen?«

»Ja, wahrhaftig, das thut sie.«

»Es ist eine Schönheit, wie man ihresgleichen nur wenige findet. Und Sie werden mich doch auch sofort bezahlen?«

»Ein gegebenes Wort gilt mehr als Geld und ich habe dir gesagt, daß du bezahlt werden sollst. Bringe sie also zu mir und dann scheere dich zum Teufel. Ich selbst werde sie dann schon nach ihrer Wohnung zurückgeleiten.«

»Unmöglich! Das ist nun wirklich unmöglich!« erwiderte der Faktor mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit. »Es ist ganz entschieden unmöglich — aber ich will in der Nähe vom Zelte auf- und abgehen. Ja, Euer Hochwohlgeboren, ich werde draußen bleiben, Ich bin ja immer bereit, Euer Hochwohlgeboren zu dienen. Ich werde draußen stehen bleiben, ganz so, wie es Ihnen gefällig ist. Weshalb nicht? Ich kann mich auch ein bißchen vom Zelte entfernen.«

»Jedenfalls sei vorsichtig, und bringe sie zu mir! Verstanden?«

»Aber Sie müssen doch zugestehen, daß sie sehr schön ist; nicht wahr, Herr Offizier? He, was sagen Euer

Hochwohlgeboren?«

Hirschel stand in etwas gebückter Haltung vor mir und sah mich unverwandten Blickes an.

»Ja, sie ist schön, wie ich schon sagte.«

»Nun ja — dann — dann geben Sie mir doch auch einen Dukaten.«

Ich warf ihm einen Dukaten zu und wir trennten uns.

Der Tag verging, der Abend kam, endlich die Nacht. Lange Zeit blieb ich in meinem Zelte allein; es war draußen unfreundliches Wetter und der Himmel war von Wolken eingehüllt. Jetzt hörte ich die Uhren in der Stadt die zweite Stunde nach Mitternacht verkünden. Ich begann schon auf den Faktor zu wüten und zu rasonnieren — als ganz plötzlich Sarah mit einem schnellen Schritte das Zelt betrat — sie war allein. Ich sprang auf, schloß sie in meine Arme und berührte ihre Wange mit den Lippen — kalt wie Eis war die Wange, war das ganze Gesicht. Bei der herrschenden Dunkelheit konnte ich ihre Gesichtszüge kaum erkennen. Ich bat sie sich zu setzen, ließ mich dann vor ihr aus ein Knie nieder und drückte ihre Hände, umschlang ihre Taille. Sie blieb bei alledem unbeweglich und sprach kein Wort, plötzlich aber brach sie in krampfhaftes Schluchzen aus. Ich versuchte auf alle mögliche Weise sie zu beruhigen; ich streichelte ihr Gesicht und trocknete ihre Thränen — sie widersetzte sich nicht, wie in der vorigen Nacht, aber sie

gab auf keine meiner Fragen Antwort und weinte nur fortwährend. Das Herz schlug mir hörbar. Ich wußte schließlich nicht, was ich davon halten und was ich beginnen sollte — so erhob ich mich denn und trat aus dem Zelte. Hirschel stand plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, vor mir.

»Hier hast du das Geld, das ich dir versprochen habe, sagte ich zu ihm. »Nimm Sarah wieder mit dir fort.

Der Faktor eilte zu dem jungen Mädchen. Dasselbe hörte sofort auf zu weinen und klammerte sich an ihn.

»Lebewohl, Sarah,« sagte ich zu ihr. Du kannst gehen und Gott geleite dich. Wir werden uns wohl noch eines Tages wiedersehen.«

Hirschel verbeugte sich ohne ein Wort zu sagen. Sarah grüßte mich mit einem Neigen des Kopfes, ergriff dann meine Hand und preßte sie an ihre Lippen; ich wandte mich um —

Fünf Tage vergingen, und unaufhörlich mußte ich an die junge, schöne Jüdin denken. Hirschel kam mir nicht zu Gesicht und auch im ganzen Lager sah ihn niemand. Des Nachts erblickte ich im Schlummer stets die herrlichen schwarzen Augen des Mädchens, ihre prächtigen Zöpfe und ihre Wangen, diese Wangen, so frisch und weich wie Pfirsiche, und die ich mit meinen Lippen berührt hatte.

Nun wurde ich mit einem Detachement abgesandt, um

in einem benachbarten Dörfchen zu fouragieren. Während die Soldaten die Häuser durchsuchten und dabei, wie es nun einmal Brauch ist im Kriege, das Unterste zu oberst kehrten, hielt ich auf der Straße still, ohne vom Pferde zu steigen. Plötzlich eilt eine Person auf mich zu und fällt vor mir auf die Kniee.

»Wie — du bist es, Sarah!«

Sie sah bleich und furchtbar erregt aus.

»Herr Offizier! Helfen Sie uns! Beschützen Sie uns! Die Soldaten mißhandeln uns — Herr Offizier —«

Sie erkannte mich jetzt und errötete tief.

»Du wohnst also hier?«

»Ja.«

»Wo denn?«

Sarah deutete auf ein kleines, recht erbärmlich aussehendes Haus. Ich gab dem Pferde die Sporen und sprengte dorthin. Als ich den Hof betrat, fiel mein erster Blick auf eine alte, unförmige, häßliche Jüdin mit zerzaustem Haar und in zerlumpten Kleidern, welche sich mit meinem Wachtmeister Siliawka herumstritt und ihm ein Ferkel und drei Hühner zu entreißen versuchte. Er hielt seine Beute hoch über sich und wollte sich vor Lachen ausschütten; die Hühner schrieen, das Ferkel quiekte — es war ein Höllenlärm. Andere Kürassiere waren eben dabei, sich mit Heu- und Strohbündeln sowie mit Mehlsäcken zu beladen. Kreischen, Lärmen, Lachen,

Flüche in der kleinrussischen Mundart schallten durch das Haus und hallten im Hofe wieder. Ich rief meine Leute herbei und verbot ihnen nachdrücklichst, der jüdischen Familie irgend etwas fortzunehmen. Sie gehorchten, ließen alles stehen und liegen, wo es eben stand und lag, und der Wachtmeister bestieg seine Stute, die »Proserpila« hieß und die er hartnäckig »Projerzila« nannte, und folgte mir auf die Dorfstraße.

»Nun,« fragte ich Sarah. »Bist du heute zufrieden mit mir?«

Sie sah mich lächelnd an.

»Weshalb hast du dich denn so lange nicht sehen lassen?«

Sie senkte die Augen.

»Ich werde morgen kommen.«

»Morgen Abend?«

»Nein, Herr Offizier! Am Vormittag.«

»Nun gut! Aber ich rate dir dein Wort zu halten und mich nicht zu täuschen.«

»Nein, nein — ich täusche Sie gewiß nicht.«

Ich blickte sie mit Interesse und Aufmerksamkeit an. Am hellen lichten Tage erschien sie mir noch weit schöner, als in der Nacht. Am meisten fiel mir, wie ich mich noch heute deutlich erinnere, ihr Teint auf, der die Farbe des Bernsteins hatte, und ihr schwarzes Haar, das in bläulichem Schimmer glänzte. Ich beugte mich vom

Pferde hernieder und drückte ihr kräftig die kleine Hand.

»Adieu, Sarah! Vergiß also nicht, morgen zu kommen.«

»Ich werde kommen!«

Sie kehrte in ihr Haus zurück. Ich befahl dem Wachtmeister, mir mit dem Detachement zu folgen und ritt voran, unserm Lager zu.—

Am nächsten Morgen stand ich sehr zeitig auf, Kaum hatte ich meine Uniform angelegt, als ich auch schon das Zelt verließ. Es war ein ganz herrlicher Morgen; die Sonne war eben erst aufgegangen und auf jedem Grashalme glänzte ein Thautropfen, in dem sich das rosige Frühlicht widerspiegelte. Ich stieg eine der rings um das Lager ausgeworfenen Schanzen hinan und setzte mich auf einer Brustwehr nieder. Die große, endlos scheinende Ebene breitete sich vor meinen Blicken aus; nach allen Seiten ließ ich meine Blicke schweifen — und da schien es mir plötzlich, als bewege sich, kaum hundert Schritte von mir entfernt, eine mit langem grauem Rock bekleidete menschliche Gestalt. Es war Hirschel, wie ich bald entdeckte. Lange stand er unbeweglich auf einem Punkte; dann entfernte er sich mit schnellem Schritte, kam sofort zu der eben verlassenen Stelle zurück und wandte sich, als sei er über irgend etwas im Zweifel, nach allen Seiten um; dann stieß er plötzlich einen halblauten Schrei aus, duckte sich nieder, streckte den Hals vor um

zu horchen, und blickte sich dann wieder in der Runde um. Ich konnte alle seine Bewegungen aufs genaueste unterscheiden. Jetzt versenkte er die Hand in den Busen und holte von dort ein Stück Papier vor, auf dem er mit einem Bleistift zu kritzeln begann. Er unterbrach sich in jedem Augenblick, blickte auf und lauschte, wie ein Hase, der auf die Fußstritte des Jägers horcht. Jetzt zerknitterte er sein Papier, hob den Kopf hoch empor, blinzelte mit den Augen — faltete das Papier dann wieder auseinander, glättete es ein wenig und setzte seine Arbeit fort. Endlich setzte er sich im Gras nieder, zog einen Schuh aus und legte das Papier in denselben. Aber er hatte noch nicht Zeit gehabt, sich wieder emporzurichten, als plötzlich— etwa zehn Schritte von ihm entfernt, der Kopf des Wachtmeisters Siliawka hinter einer kleinen Erhöhung auftauchte; im nächsten Moment wurde der große starke Körper des alten Soldaten sichtbar. Der Faktor wandte ihm den Rücken zu. Mit unglaublicher Schnelligkeit und Behendigkeit näherte sich Siliawka dem Ahnungslosen und legte ihm seine schwere Hand auf die Schulter. Hirschel zuckte bei der Berührung zusammen und sank fast zu Boden, dabei einen Schrei ausstoßend, wie ein junger Hase, der von den Fängen des Adlers ergriffen ist. Siliawka schrie ihm etwas zu und ergriff ihn beim Kragen. Ich konnte die Worte der Unterhaltung nicht verstehen, aber die verzweiflungsvollen Geberden des Faktors und sein

flehendes Wimmern und Seufzen ließen mich ahnen, um was es sich hier handelte. Zwei- oder dreimal warf sich der Ergriffene dem Unteroffizier zu Füßen, dann griff er in seine Rocktasche, holte ein altes, buntfarbiges Taschentuch daraus hervor, lockerte den Knoten, in den der eine Zipfel verschlungen war und reichte jenem einen Dukaten, der dort eingebunden gewesen. Siliawka nahm das Goldstück mit vieler Würde entgegen, hielt seinen Gefangenen deshalb aber nicht weniger fest, als zuvor. Plötzlich aber gelang es demselben, sich den Händen seines Feindes zu entwinden; er lief quer über das Feld dahin und Siliawka mußte sich auf die Verfolgung begeben. Der Faktor lief ungemein schnell; seine Füße, an denen er die niedrigen Schuhe und blaue Strümpfe trug, entwickelten eine wirklich erstaunliche Behendigkeit. Siliawka war jedoch ein noch besserer Läufer; nach einigen mächtigen Sätzen hatte er sein Opfer wieder ergriffen. Jetzt ergriff er den Gefangenen beim Arm und ging mit ihm auf das Lager zu. Ich erhob mich von meinem Zuschauerplatz und schlug eine Richtung ein, auf dem ich den Beiden bald auf ihrem Wege begegnen mußte.

»Ah, Herr Fähnrich!« schrie mir der Wachtmeister schon von weitem zu. »Hier bringe ich einen Spion — ja, Euer Hochwohlgeboren, einen Spion!« dabei wischte er sich den Schweiß von der Stirne, denn die Verfolgung des Faktors hatte ihn doch warm gemacht. »Willst du jetzt



wohl aufhören zu stoßen und zu zerren?« fuhr er fort.  
»Ich sage dir, verdammter Kerl, nimm dich in Acht, daß ich dich nicht einfach niederschlage.«

Der unglückliche Hirschel strengte sich unsäglich an, um sich aus den Händen seines Henkers zu befreien; er stieß ihn mit den Ellenbogen vor die Brust, stieß mit den Füßen um sich — und dabei leuchtete das Weiße seiner Augen unheimlich aus dem krampfhaft verzerrten Gesichte.

»Was giebt's denn?« fragte ich den Wachtmeister.

»Wollen Euer Hochwohlgeboren die Gnade haben und dem Schurken den rechten Schuh abziehen? Ich selbst kann es nicht, denn ich muß ihn ja festhalten.«

Ich zog den Schuh ab und es fiel ein sorgfältig zusammengefaltetes Papier aus demselben. Es war ein Plan unseres Lagers mit besonderer Hervorhebung der neuen Erdarbeiten, Schanzen und Gräben, die in den letzten Tagen ausgeführt worden waren. Unterhalb der Bleistiftskizze befanden sich zahlreiche, offenbar erklärende Anmerkungen in hebräischer Schrift.

Sobald ich das Papier an mich genommen hatte, stellte Siliawka seinen Gefangenen wieder auf die Füße. Derselbe schlug nun die Augen auf, blickte wild um sich und als er mich bemerkt hatte, fiel er mir zu Füßen.

Ich zeigte ihm das Papier.

»Was hat das zu bedeuten?«

»Das ist — das ist — oh, Herr Offizier — nichts — nichts — es ist —«

Die Stimme versagte ihm aus Angst und Schrecken.

»Du hast hier spioniert und wolltest uns verraten.«

Er verstand gar nicht, was man zu ihm sagte, sondern fuhr fort, unverständliches Zeug vor sich hin zu murmeln, dabei meine Kniee umschlingend.

»Du bist ein Spion!«

»Weh' mir!« schrie er mit schwacher Stimme auf und warf den Kopf nach hinten

über. »Ein Spion? Wie können Sie glauben, daß ich das bin? Ich — niemals! Nein, nein — es ist ja nicht möglich. Ich bin zu allem bereit — sogleich — sofort — ich will Geld geben — ich will zahlen —«

Er war einer Ohnmacht nahe und schloß unwillkürlich die Augen. Seine Mütze war ihm in den Nacken geglitten. Seine Haare, von Schweiß getränkt, hingen ihm in langen Strähnen über die Stirne herab.

Bald waren wir von Soldaten umringt, die sich uns genähert hatten, um Näheres über den sonderbaren Vorfall, der das eintönige Lagerleben unterbrechen sollte, zu vernehmen. Anfänglich wollte ich Hirschel nur Angst einjagen und Siliawka dann befehlen, über das Vorkommnis nichts verlauten zu lassen. Aber nun waren wir nicht mehr allein; ich konnte also nicht umhin, den höheren Offizieren von dem Vorfall Mitteilung zu

machen.

»Führen Sie ihn zum General,« sagte ich zu dem Wachtmeister.

»Herr Offizier! Um Gottes willen — erbarmen sich Euer Hochwohlgeboren,« schrie der Gefangene, und die helle Verzweiflung malte sich in seinem Gesicht; »ich bin unschuldig! Lassen Sie mich frei! Lassen Sie mich —«

»Seine Excellenz wird die Sache schon untersuchen,« bemerkte Siliawka. »Vorwärts marsch!«

»Gnädigster Herr!« schrie mir der Faktor nach, als ich mich entfernte. »Haben Sie Erbarmen! Lassen Sie mich frei!«

Ich verdoppelte meine Schritte, um das Jammergeschrei nicht mehr hören zu müssen.

Unser General, der von deutschen Eltern stammte, war ein ebenso tapferer, als ehrenwerter und wohlwollender Mann, aber mit unnachsichtlicher Strenge hielt er darauf, daß die militärische Disziplin aufrecht erhalten wurde. Ich betrat die niedrige Holzhütte, die er bewohnte, und setzte ihm mit wenigen Worten die Ursache meines Kommens auseinander. Da ich die Strenge der Kriegsgesetze kannte, gebrauchte ich das Wort »Spion« nicht und bemühte mich überhaupt, die ganze Affaire als eine Bagatelle und recht harmlos zu schildern. Zum Unglück für Hirschel gebot aber der General jedem Mitleid Schweigen, sobald das Dienstreglement und das

Gesetz in Frage kam.

»Junger Mann,« erwiderte er mir, »ich sehe, daß Ihnen noch die Erfahrung mangelt. Ja, Sie haben offenbar noch recht wenig Erfahrung in militärischen Dingen. Der Fall ist ein schwerer — ein sehr schwerer. Aber wo ist der Mann, den man gefangen nahm? Wo ist er?«

Ich verließ das Zimmer und befahl, den Faktor hereinzuführen. Man brachte ihn herbei.

»Wo ist der Plan, den man bei diesem Subjekt gefunden hat?« fragte mich der General.

Ich reichte ihm das Papier. Der General entfaltete es, trat damit ein wenig auf die Seite und runzelte die Stirne.

»Das ist ja aber niederträchtig! das ist zu toll!« murmelte er, und fügte dann laut hinzu: »Wer hat den Mann ergriffen?«

»Ich war es, Euer Excellenz ich war es!« beeilte sich Siliawka zu erwidern.

»Ah — gut! Sehr gut! Nun, mein Lieber,« wandte er sich dann an den Gefangenen, »wissen Sie auch, was Sie jetzt zu gewärtigen haben?«

»Eu — Eu — Euer Excellenz,« stammelte Hirschel, »ich — Erbarmen — Gnade — ich bin unschuldig! Excellenz — fragen Sie — fragen Sie nur den Herrn Offizier dort. Ich bin ein Faktor, Excellenz, ein ehrlicher Faktor!«

»Wir müssen zum Verhör schreiten,« sagte der General

mit leiserer Stimme und den Kopf, wie in Nachdenken versunken, hin und her wiegend. »Nun sage also, mein Lieber, wie du dazu gekommen bist, so etwas zu thun?«

»Ich bin einer solchen That nicht fähig, Euer Excellenz!«

»Das wird mir denn doch sehr schwer zu glauben. Man hat dich auf frischer That ertappt, wie man bei uns zu sagen pflegt.«

»Erlauben Sie, Excellenz! Erlauben Sie — ich bin unschuldig!«

»Du zeichnest den Plan von unserm Lager, du bist ein im Solde unseres Feindes stehender Spion.

« »Das bin ich nicht!« schrie Hirschel mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft. »Das bin ich nicht!«

Der General gab Siliawka einen Wink.

»Er lügt, Excellenz,« bemerkte dieser. »Der Herr Fähnrich selbst hat das Papier aus seinem Schuh hervorgeholt.«

Der General blickte mich an. Ich konnte nicht anders, als mit dem Kopfe eine bejahende Bewegung zu machen.

»Du bist also ein vom Feinde bezahlter Spion, mein Freund; daran ist nicht länger zu zweifeln.«

»Ich bin es nicht — ich bin es nicht,« rief der Faktor wieder, diesmal aber mit schwachen fast ersterbender Stimme.

»Hast du dem Feinde schon mehrere gleiche oder

ähnliche Mitteilungen zugehen lassen?«

»O nein — nein!«

»Du wirst mich nicht hinters Licht führen, Freundchen! Du bist nun doch einmal als Spion entlarvt.«

Der Gefangene ließ den Kopf sinken, schloß die Augen und zupfte mechanisch an seinem Rock.

»Man soll ihn aufknüpfen!« sagte der General nach kurzem Schweigen in sehr entschiedenem Ton. »Aufhängen — wie das Gesetz es vorschreibt. Wo ist Herr Schlikelmann?«

Sofort eilte jemand hinaus, um Herrn Schlikelmann, den Adjutanten des Generals, herbeizuholen. Hirschels Gesicht war in diesem Augenblick wie von einer grünlichen Farbe übergossen — er hielt den Mund starr geöffnet und verdrehte die Augen. Jetzt erschien der Adjutant und der General erteilte ihm den bezüglichen Befehl. Zugleich trat der Regimentsschreiber, ein kleines, mageres Männchen mit pockennarbigem Gesicht ins Zimmer und an der Thüre wurden einige Offiziere sichtbar, die neugierig einen Blick auf den Verurteilten warfen.

»Lassen Sie Gnade für Recht ergehen, Excellenz,« sagte ich in ziemlich schlechtem Deutsch, mich an den General wendend. »Geben Sie dem Mann die Freiheit.«

»Junger Mann,« erwiderte er mir auf Russisch — er wiederum drückte sich in dieser Sprache sehr schlecht

aus — »junger Mann, ich muß Ihnen wiederholen, daß Ihnen noch die militärische Erfahrung fehlt. Deshalb muß ich Sie auch ersuchen zu schweigen und mich nicht weiter zu belästigen.«

Hirschel stieß einen Schrei aus und warf sich dem General zu Füßen.

»Erbarmen, Excellenz! Haben Sie Erbarmen mit mir! Es soll ja auch niemals wieder vorkommen! Ich habe ein Weib, Excellenz! Ein Weib und eine Tochter! Haben Sie Erbarmen!«

»Was kann ich noch für dich thun?«

»Ich gestehe mein Vergehen ein, Excellenz! Ja, ich bin schuldig. Aber es ist zum erstenmale, daß ich es gethan habe. Ich schwöre es Ihnen, Excellenz!«

»Du hast dem Feinde noch niemals zuvor Nachrichten gegeben?«

»Es ist zum erstenmale, Excellenz! Eine Frau — Kinder —«

»Aber du bist ein Spion!«

»Eine Frau, Excellenz — Kinder —«

Der General schien unschlüssig zu sein, aber diese Regung dauerte nur einen Moment.

»Man soll ihn den Gesetzen gemäß hängen,« sagte er langsam und entschieden. »Er muß hängen; Fedor Karlitsch, wollen Sie gefälligst das Protokoll darüber abfassen —«

Eine ganz eigentümliche Veränderung ging plötzlich mit Hirschel vor, der Ausdruck scheuer Furchtsamkeit, den man, wie bei so vielen seiner Glaubensgenossen, für gewöhnlich in seinen Zügen lesen konnte, war vollständig gewichen und hatte dem der entsetzlichsten Todesangst Platz gemacht. Er geberdete sich wie ein eben eingefangenes wildes Tier; er stöhnte und heulte, lief im Zimmer hin und her, raufte sich das Haar und stieß mit geballten Fäusten um sich — sein Rock war aufgerissen, die Mütze hatte er verloren und da man vergessen hatte, ihm seinen Schuh zurückzugeben, so war der rechte Fuß unbekleidet —

Das Schauspiel war ein erschütterndes und auch der General konnte sich diesem Eindruck sichtlich nicht entziehen.

»Excellenz,« begann ich von neuem, als ich dies wahrnahm. »Begnadigen Sie den Unglücklichen!«

»Unmöglich — es geht entschieden nicht! Das Gesetz kennt keine Gnade,« erwiderte der General leise und offenbar bewegt. »Er muß den andern als abschreckendes Beispiel dienen.«

»Dennoch bitte ich Sie —«

»Fähnrich, begeben Sie sich sofort auf Ihren Posten!«

Damit schnitt mir der General jede weitere Rede ab und wies mit gebieterischer Geste nach der Thür.

Ich salutierte machte Kehrt und ging hinaus. Aber als



hätte ich sonst nichts zu thun, ja als wäre ich an diesen Ort gebannt, blieb ich in geringer Entfernung von der Hütte wieder stehen.

Nach Verlauf von wenigen Minuten sah ich Hirschel kommen; er wurde von Siliawka und drei Soldaten eskortiert. Der arme Faktor konnte kaum einen Fuß vor den andern setzen; Siliawka trennte sich bald von den andern, ging voraus und begab sich auf das Feld, um bald darauf mit einem Strick in der Hand zurückzukommen. In seinen harten aber durchaus nicht grausamen Zügen spiegelte sich etwas, wie ein gewisses rauhes Mitgefühl. Als Hirschel den Strick erblickte, brach er in die Kniee und mußte auf den Boden niedergelassen werden, da er nicht mehr imstande war, sich aufrecht zu erhalten. Dabei schluchzte er heftig; die Soldaten umstanden ihn schweigend, und blickten mit gesenkten Augen finster vor sich hin. Ich näherte mich Hirschel und redete ihn an, aber er jammerte und schluchzte wie ein Kind, und sah mich nicht einmal. Ich konnte den Anblick nicht länger ertragen, eilte in mein Zelt, warf mich auf mein Feldbett und verbarg den Kopf in den Kissen.

Im nächsten Augenblick hörte ich, daß jemand eilig in mein Zelt trat. Ich erhob den Kopf und erblickte Sarah vor mir. Ihre Züge waren verstört; sie stürzte auf mich zu und ergriff meine Hand.

»Schnell! Schnell!« rief sie mit fliegendem Atem.

»Was denn? Was giebt's denn? So bleibe doch!«

»Schnell zu meinem Vater — zu meinem Vater! Rette ihn, rette ihn!«

»Deinen Vater?«

»Ja, man will ihn aufhängen!«

»Wie? Hirschel — Hirschel ist dein —«

»Mein Vater! Ich erzähle es dir nachher,« fuhr sie fort, die Hände verzweiflungsvoll ringend. »Aber so eile doch — schnell!«

So rasch wir konnten verließen wir das Zelt. Quer über die Ebene sahen wir einen Haufen Soldaten auf eine einsam stehende Birke zuschreiten. Sarah wies mit der Hand dorthin.

»Bleibe hier,« sagte ich zu dem neben mir dahin keuchenden Mädchen. »Wohin willst du? Was kann ich thun? Mir werden die Soldaten nicht gehorchen.«

Sarah hörte nicht auf mich; sie zog mich immer weiter mit sich fort. Ich gestehe, daß ich nicht mehr wußte, was ich beginnen sollte, und daß ich vollständig den Kopf verloren hatte.

»Höre mich, Sarah!« begann ich von neuem. »Was sollen wir dort? Dort können wir nicht helfen. Ich werde noch einmal zum General gehen — oder besser noch, — wir gehen zusammen zu ihm. Vielleicht läßt er sich noch erweichen!«

Sarah blieb sofort stehen; sie blickte mich so starr an,

daß die Befürchtung in mir aufstieg, sie habe vor Angst und Schreck den Verstand verloren.

»So verstehe mich doch nur, Sarah! Um Gottes willen — du mußt mir folgen — ich kann deinen Vater ja nicht begnadigen — dazu ist allein der General imstande. Komm zu ihm!«

»Aber bevor wir zurückkommen hat man ihn gehängt,« erwiderte sie bebend und mit den Zähnen klappernd.

Ich blickte um mich und gewahrte den in der Nähe befindlichen Regimentsschreiber.

»Iwanow,« rief ich ihm zu; »sei um Himmels willen so gut, die Leute dort aufzuhalten. Sie sollen warten bis ich zurückkomme; ich will den General noch einmal um Begnadigung bitten!«

Der Regimentsschreiber lief sofort den Soldaten nach, die sich schon in der Nähe des Baumes befanden.

Beim General wurde mir kein Eintritt gewährt. Mein Bitten, mein Flehen und Beschwören, selbst meine Drohungen fruchteten nicht. Vergebens weinte die arme Sarah, vergeblich raufte sie sich die Haare aus und stürzte sie sich auf die Wachtposten, um den Einlaß zu erzwingen. Man wies sie ganz entschieden zurück.

Das Mädchen warf einen wilden Blick um sich, faßte ihren Kopf mit beiden Händen, stand einen Moment stumm und starr und lief dann, wie von Furien gepeitscht,

hinaus und jener Birke zu. Ich folgte ihr auf dem Fuße.

Bald waren wir bei den Soldaten angelangt, die einen Kreis um den Verurteilten gebildet hatten und sich, man sollte es nicht für möglich halten, über denselben lustig machten. Das versetzte mich in Zorn und ich schalt sie tüchtig aus. Sobald Hirschel uns gesehen und erkannt hatte, fiel er seiner Tochter um den Hals. Sie umarmte und küßte ihn — der arme Teufel glaubte ganz sicher, daß sie ihm die Nachricht von seiner Begnadigung bringe — er dankte ihr in innigsten Worten dafür — ich mußte mich abwenden —

»Wie, Euer Hochwohlgeboren!« schrie Hirschel entsetzt, als er das bemerkte — »Wie? Ich bin nicht begnadigt?«

Ich schwieg.

»Nein?«

»Nein!« erwiderte ich leise.

»Herr Offizier — Euer Hochwohlgeboren —« stammelte jener, sehen Sie, die dort — das Mädchen — das schöne junge Mädchen ist meine Tochter. Haben Sie gewußt, daß es meine Tochter ist?«

»Ich weiß es,« erwiderte ich und wandte mich abermals ab.

»Herr Offizier — ich wäre nicht aus Ihrem Zelt gegangen — ich hätte das Mädchen nicht allein gelassen — um nichts auf der Welt —«

Er unterbrach sich für einen Augenblick und schloß, wie in innerem Kampfe mit sich, die Augen. »Ich wollte Ihr Geld haben,« fuhr er fort, »das ist wahr — aber für nichts auf der Welt —«

Ich schwieg. Hirschel und auch Sarah, seine Genossin, flößten mir in diesem Moment das Gefühl des tiefsten Abscheus ein.

»Aber nun — jetzt — wenn Sie mich jetzt erretten,« fuhr er mit leiser Stimme fort, »dann — dann werde ich Ihr befehlen — Sie verstehen mich — ich befehle es — ich bin einverstanden —«

Er zitterte, wie ein vom Winde bewegtes Blatt und sah die Soldaten mit einem Blicke an, in dem sich die grauenvollste Angst malte. Sarah hielt ihn noch immer krampfhaft umschlungen.

Der Adjutant des Generals kam jetzt herbei.

»Herr Fähnrich,« sagte er, sich zu mir wendend, »Seine Excellenz haben mich beauftragt, Sie in Arrest zu führen. Und ihr,« fuhr er fort, den Soldaten einen Wink gebend, »gehört dem Befehl!«

Siliawka näherte sich dem Faktor.

»Fedor Karlitsch,« sagte ich zu dem Adjutanten, der, wie ich jetzt erst bemerkte, mit einem Gefolge von einigen Soldaten gekommen war. »Lassen Sie doch wenigstens erst dieses arme Mädchen fortführen.«

»Selbstverständlich,« erwiderte er.

Die Bedauernswerte atmete kaum noch. Hirschel hielt ihren Kopf umschlungen und flüsterte ihr einige hebräische Worte ins Ohr, die ich nicht verstand. Die Soldaten konnten nur mit vieler Mühe ihre Arme von dem Vater trennen und sie langsam und schonungsvoll etwa zwanzig Schritte zur Seite führen. Plötzlich aber entwand sie sich ihren Händen und lief wieder auf ihren Vater zu. Siliawka hielt sie auf. Sarah schlug ihn ins Gesicht, ihre Augen funkelten. Als sie sich festgehalten sah, erhob sie plötzlich drohend die Arme zu uns auf:

»Seid alle verflucht!« schrie sie auf deutsch.

»Verflucht, dreimal verflucht — ihr und euer verhaßtes Geschlecht! Armut, Schimpf und Schande und qualvoller Tod sollen euer Los sein! Die Erde soll sich unter euren Füßen aufthun und euch verschlingen, ihr erbarmungslosen Menschen, ihr blutgierigen Hunde!«

Mit einem lauten Schrei brach sie zusammen und sank ohnmächtig nieder. Man trug sie fort.

Die Soldaten faßten nun Hirschel bei den Armen und stützten ihn. Jetzt konnte ich auch erkennen, was die Leute so heiter gestimmt hatte, als ich mit Sarah quer über das Feld mich ihnen genähert hatte. Bei allem Ernst der Situation bot der unglückliche Faktor doch ein komisches Bild. Die entsetzliche Gewißheit, nunmehr vom Leben, von seiner Tochter, seiner Familie scheiden zu müssen, kam bei ihm in so absonderlichen Gesten,

Rufen und Bemerkungen zum Ausdruck, daß man sich, so traurig an sich auch die Veranlassung war, eines Lächeln nicht erwehren konnte. Der arme Teufel starb nicht durch den Strick, er starb thatsächlich aus Angst.

»O weht« schrie er. »Weh mir! Haltet ein — ich habe euch etwas zu sagen, etwas Wichtiges kann ich noch mitteilen! Herr Offizier, Sie kennen mich — bin ich nicht ein Faktor, ein ehrlicher Faktor? Rührt mich nicht an! Wartet noch eine Minute, eine kleine Minute, eine ganz kleine Minute! Lassen Sie mich gehen — ich bin ein armer, geschlagener Mensch! Sarah — wo ist Sarah? O, ich weiß es, sie ist bei dem Offizier! Ich habe mich nicht von seinem Zelte entfernt!«

Die Soldaten hoben ihn ein wenig empor, er leistete ihnen aber verzweifelten Widerstand und stieß dabei ein durchdringendes Geschrei aus.

»Euer Hochwohlgeboren — haben Sie doch nur Mitleid mit einem armen Familienvater! Ich gebe Ihnen zehn Dukaten — fünfzehn Dukaten!« Jetzt zog man ihn zu der Birke hin. »Euer Hochwohlgeboren — Euer Hoheit — Erbarmen, Herr Wachtmeister— Erbarmen, Herr General —«

Nun legte man ihm den Strick um den Hals — ich lief davon, so schnell ich konnte.—

Vierzehn Tage mußte ich in strengem Arrest zubringen. Ich erfuhr, daß Hirschels Witwe ins Lager gekommen war

und die Kleidungsstücke des Verstorbenen verlangt hatte. Der General ließ ihr hundert Rubel geben. Sarah habe ich nicht wiedergesehen, auch niemals wieder etwas von ihr gehört. Kurze Zeit darauf erhielt ich bei einem Ausfall der Franzosen eine Verwundung; ich kam ins Lazarett, und als ich als geheilt entlassen wurde, hatte Danzig bereits kapituliert. Ich traf mein Regiment am Ufer des Rheines wieder.

- E n d e -

Im Weltkrieg auf Kriegspapier gedruckt.



# **Anmerkungen**

- 1 Bezeichnung der (meistenteils jüdischen) Geschäftsvermittler und Kommissionäre.